© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at
Gernot Piccottini

RÖMERZEITLICHE FUNDSTÄTTEN IN KÄRNTEN

Innerhalb Österreichs zählt Kärnten zu jenen Bundesländern, welche nicht nur die meisten Zeugnisse ehemaliger sehr dichter römerzeitlicher Besiedlung aufweisen, sondern nimmt unter diesen auch den vordersten Rang hinsichtlich des Alters und der künstlerischen Qualität der verschiedenförmigen Hinterlassenschaft römischen Lebens auf seinem Boden ein.

Diese Tatsache ist durch mehrere, teils natürliche, teils historische Voraussetzungen begründet; so einmal durch die geographische Situation des Landes am Südrand des Ostalpengebietes, welche in historischer Zeit auf lange Strecken hin einen natürlichen Grenzraum zur italisch beeinflußten südlichen Voralpenlandschaft bedingte, sodann in daraus sich früh entwickelnden Beziehungen zwischen der vorrömischen Bevölkerung Kärntens mit Rom, welche durch den Reichtum des Alpenraumes an Bodenschätzen gefördert, vorwiegend auf handelspolitischer Ebene stetig zunahmen. Nicht zu unterschätzen endlich ist auch der staatspolitische Faktor des Regnum Noricum, zu dessen Bildung es durch die Einigung der keltischen Stammesgruppen innerhalb des Ostalpengebietes im 2. Jh. v. Chr. gekommen war und zu dem Rom im selben Jahrhundert in politische Beziehung trat.

Alle diese Gegebenheiten führten letzten Endes zu einer sehr früh einsetzenden Romanisierung des südnorischen Raumes, welche sich nach der aus vorwiegend strategischen Gründen 15 v. Chr. durchgeführten römischen Okkupation des norischen Königreiches nur noch verstärkte und im Laufe des 1. Jh. n. Chr., nach abgeschlossener Provinzialisierung des besetzten Gebietes, vor allem im Süden dazu führte, daß sich in diesem, von der Romanität durchdrungenem Land, eine den oberitalischen Verhältnissen ähnliche und blühende provinzialrömische Kultur entfalten konnte.

Es versteht sich, daß alle diese aufgezeigten Momente an ursprüngliche Siedlungsstätten der einheimischen Bevölkerung gebunden waren bzw. von dort ihren Ausgang in den Bereich ihres Hinterlandes genommen haben. Solche Siedlungsmittelpunkte, die in engstem Zusammenhang mit der einheimischen Stammesgeographie gesehen werden müssen, befanden sich, um nur die wichtigsten zu nennen, auf dem Magdalensberg in Mittelkärnten, auf dem Holzerberg im oberen Drautal, auf der Gurina im oberen Gailtal und wohl auch auf dem Hemmaberg im Jauntal. Im Sinne der Kontinuität ist nach der römischen Okkupation feststellbar, daß diese Anlagen auch als erste von der römischen Besiedlung erfaßt wurden und daß aus ihnen in der Folgezeit sich die Zentren der Romani-

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

sierung für den südnorischen Raum entwickelt hatten. Später, nach der Provinzialisierung des besetzten Ostalpengebietes und der durch Kaiser Claudius erfolgten Einrichtung der Provinz Noricum, entstand um die Mitte des 1. Jh. n. Chr. in der Nachfolge des Vorortes der Noriker und nachmaligen Okkupationszentrums auf dem Magdalensberg nunmehr am Fuße dieses Berges auf dem Zollfeld die neue Provinzhauptstadt Virunum, die zum politischen Mittelpunkt und kulturellen Ausstrahlungspunkt der neuen Provinz wurde. In Oberkärnten, in St. Peter in Holz, entstand in Fortsetzung der erwähnten vorrömischen größeren Siedlungsanlage auf dem Holzerberg, die zweite autonome Stadt, Teurnia, die sich zum kulturellen und verwaltungstechnischen Mittelpunkt des Oberlandes entwickeln sollte. Den umfangreichen Stadtgebieten der beiden Munizipien waren die zahlreichen kleineren Orte und die an den Straßen gelegenen Stationen — mansiones und mutationes — eingegliedert, deren Namen, wie jene der beiden Städte selbst, zwar romanisiert erscheinen, jedoch in vorrömisch-keltischen Ortsbezeichnungen ihre Wurzel haben und somit auf ihr Bestehen bereits vor der Provinzialisierung sowie auf die gleichsam den Gesetzen der Kontinuität unterworfenen Vorgangsweise im Zuge der römischen Neuordnung aufmerksam machen. An die Städtegründungen schloß sich der Ausbau des alten Handelsweges an, der die Adria von Aquileia aus mit der Donau verband. Dieser querte Kärnten im Sinne des „schrägen Durchganges" und weist eine Vielzahl von Nebenstraßen auf, die einzelne Täler mit den beiden Zentren, aber auch das Land selbst, mit den angrenzenden Gebieten der Provinz verband. Über dieses weit verzweigte Straßennetz, welches in der Antike über das Land gebreitet war, unterrichten teils antike Quellen, teils machen altartige Straßentrassen, in deren Bereich römerzeitliche Funde in vermehrter Zahl auftreten, auf den Verlauf antiker Wege aufmerksam. Den römischen Ortsbezeichnungen in den Quellen sowie den zwischen ihnen angeführten Meilendistanzen verdanken wir, gemeinsam mit sich an solchen Punkten häufenden Siedlungsfunden, die Möglichkeit der Identifizierung der antiken Orte. Auf diese Weise sind in Kärnten, mit Ausnahme der frühen Magdalensbergsiedlung und der beiden Städte Virunum und Teurnia, bisher zehn römerzeitliche Orte namentlich bekannt, doch weist die Streuung der Funde naturgemäß auf eine bedeutend breitere Besiedlungsdichte Kärntens zur Römerzeit hin, somit also auf eine weitaus größere Zahl von Ansiedlungen, deren Namen bis jetzt noch nicht erschlossen werden konnten.

Am Kartenbild betrachtet, zeigt sich der natürliche Vorgang, daß im Umkreis der beiden Städte, namentlich Virunums, die Besiedlung des Raumes ihren dichtesten Bestand aufzuweisen hatte. Hier im Bereich des Zollfeldes wie auch um Teurnia, im Lurnfeld, sowie in der näheren Umgebung dieser beiden Landschaften, haben sich, die ältere Stadtanlage auf dem Magdalensberg mit eingerechnet, nicht nur die namhaftesten baulichen Überreste römerzeitlicher Kultur im Lande erhalten, sondern

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at
damit verbunden auch die überwiegend wertvollsten Zeugnisse römischer Kunst und italischen Kunsthandwerkes im allgemeinen, deren Kenntnis einmal den an diesen drei Örtlichkeiten durchgeführten Ausgrabungen verdankt wird, dann aber auch der Tatsache, daß eine Vielzahl von römerzeitlichen Steindenkmälern, wie Reliefs, Inschriften und Skulpturen, im Mittelalter zum Bau der Kirchen und Profangebäude der Umgebung verwendet wurden, wodurch sie der Nachwelt erhalten blieben. Als weitere fündige Gebiete treten an die genannten Bereiche die landschaftlich ebenfalls wichtige Ebene des Krappfeldes, durch welche auch die Trasse der Hauptstraße führte, sowie die fruchtbaren Landschaften des Jauntales um die römische Ortschaft Iuenna und sodann jene vorwiegend des unteren Lavanttales.

Die gebirgigen Teile Oberkärntens, vor allem westlich von Spittal, erweisen sich mit Ausnahme des bereits erwähnten Gebietes um Teurnia als wenig besiedelt, wenn man von kleineren Ansiedlungen im unmittelbaren Bereich der Durchzugsstraßen absieht, deren Spuren sich allenthalben durch Baureste oder Funde sonstiger Art und Form abzeichnen. Neben die Siedlungsform in Städten oder kleineren Ortschaften tritt jene in Gutshöfen, Einzelgehöften und in Villen hinzu, welche sich naturgebunden ebenfalls auf die landwirtschaftlich nutzbaren Flächen des Landes aufteilen.

Eine für Kärntens Römerzeit nicht unwesentliche Siedlungsvoraussetzung nehmen die mit dem Bergbau zusammenhängenden Wohnplätze ein; diese verteilen sich vornehmlich auf das Kärntner Eisenerzgebiet, auf das obere Lavanttal sowie auf das Gailtal mit dem erwähnten Zentrum auf der Gurina. Dazu kommen kleine Siedlungen im Umkreis der Kärntner Marmorbrüche, wo sich überall nicht nur römerzeitliche Abbauspuren, sondern auch Siedlungshinweise fanden; diese Marmorvorkommen waren mit eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Entwicklung hochqualifizierter provinzialer Bildhauerschulen im Raume von Virunum, welche nicht nur das Land mit ihren Erzeugnissen belieferten, sondern auch über die Grenzen der Provinz hinaus exportierten. Man kann fernerhin vermuten, daß eine Reihe von teilweise bereits vorrömischen Kultmittelpunkten, deren Gottheiten später mit ähnlichen römischen Göttern verbunden worden waren, sich in vielen Fällen als Entwicklungszelle kleinerer Orte erwiesen, wobei mitunter der Name der Gottheit zum Vorbild des Ortsnamens wurde.

Das Wissen um all diese im Vorangegangenen geschilderten Gegebenheiten wird zum geringeren Teil der antiken Quellenlage, zum überwiegenden Teil aber naturgemäß den zahlreichen Funden verdankt, die teilweise im Laufe der Jahrhunderte zufällig, teilweise aber durch systematische Ausgrabungen in verschiedenen Orten des Landes zutage gefördert wurden. Die archäologische Ausgrabungstradition des Landes Kärnten besteht seit etwa 200 Jahren und nahm ihre Ansätze in jenen Bereichen, welche durch besonders sichtbare antike Kulturreste gekenn-

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at
zeichnet, sowie durch verschiedenes Sagengut als ehemalige antike Siedlungsanlage überliefert gewesen waren. Aus diesen Ursachen heraus erfolgten die ersten archäologischen Grabungen, deren wissenschaftlicher Wert natürlich gering war, im Bereiche des Zollfeldes bzw. des Lurnfeldes, somit also in den Ruinen der beiden Munizipien Virunum und Teurnia. Darüberhinaus datieren erste Hinweise, die das Wissen von antiken Siedlungen auf dem Magdalensberg und anderen Punkten nachweisen, bereits in ältere Zeit, doch wurden in diesen Stätten erste wissenschaftliche Untersuchungen erst ab Mitte des vergangenen Jahrhunderts durchgeführt, eine Epoche, ab welcher auch die ersten fachmännisch geführten Grabungen von Virunum und Teurnia aufgenommen worden waren. In der Folgezeit war durch diese Bestrebungen, welche vornehmlich vom Geschichtsverein für Kärnten getragen wurden, die Untersuchung wichtiger Teile der Stadt Virunum auf dem Zollfeld erfolgt und auf dem Magdalensberg das Gräberfeld und kleinere Partien der Siedlung freigelegt bzw. angeschnitten worden. Daran schließen sich noch vor dem Ersten Weltkrieg Ausgrabungen auf dem Holzerberg, welche umfangreiche Teile der kaiserzeitlichen und spätantiken Stadtanlage von Teurnia zutage brachten, und darüberhinaus auch die frühchristliche Friedhofskirche dieser Siedlung aufdeckten. In dieselbe Zeit fällt teilweise die Freilegung der spätantiken Kastellanlagen auf dem Hemmaberg und auf dem Hoischhügel, die in ihrem Inneren auch frühchristliche Kirchenbauten freigaben. In der Zwischenkriegszeit sind vor allem die Grabungen im Stadtbereich von Virunum mit der Aufdeckung des Bühnentheaters zu erwähnen, sowie auch die Untersuchung der antiken Besiedlung des Ulrichsberges, welche die Freilegung einer Siedlungskontinuität sicher ab der frührömischen Periode bis in die Spätantike zum Ergebnis hatte. Daran schlossen sich kleinere Untersuchungen, wie jene des Isis-Noreia-Heiligtums von Hohenstein im Glantal, sodann jene des spätantiken Kastells auf dem Duel bei Feistritz/Drau und kleinere an verschiedenen Punkten des Landes, welche alle gemeinsam viel zur Kenntnis der Topographie des römischen Kärnten beizutragen vermochten.

In der Zeit unmittelbar nach dem Krieg verlagerte sich der Schwerpunkt der archäologischen Forschung in Kärnten auf den Magdalensberg, somit auf die Freilegung des Vorortes der vorrömischen Noriker sowie des römischen Okkupationszentrums und der frühesten römischen Händlersiedlung innerhalb der Austria Romana. Dazu trat später die Neuaufnahme der Grabungen in Teurnia, welche die Freilegung der sich am Holzerberg in der Kaiserzeit über die Terrassen weiter nach Osten ziehenden Stadtanlage zum Ergebnis hatte und unerwartet auch ein Gräberfeld der spätantiken Bevölkerung von Teurnia, welches in den Zerstörungsschutt der älteren Bauten im 6. Jh. n. Chr. angelegt worden

Römisches Fresko mit Darstellung der Iphigenie, um 20 v. Chr.
(Magdalensberg — Kärnten)
Landesmuseum für Kärnten, Klagenfurt

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at
ist. Neue Forschungen auf dem Hemmaberg, erst vor kurzem begonnen, haben die Wiederfreilegung der frühchristlichen Kirchenfamilie innerhalb des Kastells zum Ziele, woran sich die Weiteruntersuchung der Kastellinnenbauten anschließen soll.

Besonders ergebnisreich waren die Forschungen der letzten 30 Jahre auf dem schon oft erwähnten Magdalensberg. Hier wurden auf dem Berggipfel überaus umfangreiche Überreste einer Befestigungsanlage aus der Zeit der letzten Jahrzehnte des 1. Jh. v. Chr. freigelegt, welche den Schluß zulassen, hier in dieser Epoche den Hauptort des schon erwähnten keltischen Königreiches Norikum zu erkennen. An den Südhängen des Berges wurde eine Siedlung städtischen Charakters teilweise ausgegraben, welche in einheimischer Tradition stehend, bereits vor der Mitte des 1. Jh. v. Chr. als Niederlassung römischer Kaufleute angelegt und ab dieser Epoche kontinuierlich ausgebaut worden war. Innerhalb des Zentrums dieser Siedlung kam es in den Jahren nach 15 v. Chr. zur Errichtung jener Profan- und Sakralbauten, welche archäologisch den Nachweis zu führen erlauben, daß im Zuge der Okkupation des Ostalpenraumes durch die Römer hierher das Zentrum der römischen Verwaltung verlegt wurde. Mit diesen zusätzlichen Aufgaben versehen war zweifellos für die Stadt auf dem Magdalensberg die Epoche ihrer großen Blüte und Ausdehnung herangekommen. Ein weiterer Wirkungskreis bedeutete für die Stadt aber auch die Tatsache, daß sie innerhalb ihres Geländes umfangreiche metallverarbeitende Betriebe aufgenommen hatte, welche der Siedlung neben dem Charakter eines Handels- und politischen Zentrums auch den einer beachtlichen Produktionsstätte verlieh. Groß ist in den bisher freigelegten Gebäuden die Zahl der Funde gewesen, die aufzeigen, wie stark die Kulturtrift vom Süden nach dem Norden hier bereits im 1. Jh. v. Chr. verlaufen war, und die andererseits vom Reichtum der Stadt an architektonischen und künstlerischen Werken Zeugnis abzulegen vermögen. Es ist verständlich, daß innerhalb des Handels für den Südländer das Hauptgewicht im Erwerb der verschiedenen Produkte aus den alpinen Bodenschätzen gelegen hatte, wobei in erster Linie hier natürlich das stahlartige norische Eisen zu nennen ist, dessen Qualität in antiken Zeugnissen genüglich gerühmt wird und dessen verschiedene Produkte in Gestalt von Werkzeugen und Geräten nachweislich vom Magdalensberg in verschiedene und entlegene Bereiche des Imperiums durch den Handel verbreitet wurden. Durch den Umstand, daß die Magdalensbergsiedlung nicht gewaltsam zerstört, sondern planmäßig abgesiedelt wurde, bedingt, ist der Erhaltungszustand der dort freigelegten Bauten in den meisten Fällen sehr gut; die Ausgräber ließen sich daher seit Anbeginn vom Gedanken leiten, die freigelegten Gebäude zu restaurieren und teilweise zu rekonstruieren, um so das Stadtgelände in einem umfangreichen Freilichtmuseum dem interessierten Besucher zugänglich zu machen und gleichzeitig die ausgegrabenen Fundstücke an Ort und Stelle in den antiken Baukomplexen auszustellen.

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

Solcher Art soll die Stadt als Beispiel lebender Antike der modernen Generation Einblick in ihre kulturelle Vergangenheit ermöglichen. Dieser Gedanke, durch 30 Jahre hindurch verfolgt, führte als vorläufiges Ziel die Rekonstruktion des Stadtzentrums mit den dieses umgebenden Gebäuden profaner wie sakraler Art und des Händlerviertels herbei, an welches Gelände auch noch weitere Siedlungsbereiche mit Wohn- und Werkstättencharakter angeschlossen wurden. Innerhalb der Bauten selbst gelang die Einrichtung von rund elf Museen, die, aufgegliedert nach verschiedenen Spezialthemen, versuchen, der voran geschilderten Idee gerecht zu werden.

Von ähnlichen Überlegungen geleitet, erfolgt auch die Rekonstruktion der frühchristlichen Basilika in Teurnia, wobei geplant ist, hier als weitere Ausbaustufe ein für ganz Kärnten gültiges Frühchristentummuseum einzurichten.

Die Einzigartigkeit einer frühchristlichen Kirchenfamilie in Österreich auf dem Hemmaberg verleitete in der Verfolgung dieser Gedanken ebenfalls dazu, diese Baureste wieder freizulegen, sie zu konservieren und auf diese Weise innerhalb des spätantiken Kastells als Freilichtmuseumsanlage der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, als Zeugnis kultureller und architektonischer Äußerung der letzten Kulturepoche des Romanentums in den Ostalpen, nämlich der wechselvollen Jahrzehnte der Spätantike.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Museen stellen sich vor

Jahr/Year: 1979

Band/Volume: 12

Autor(en)/Author(s): Piccottini Gernot

Artikel/Article: Römerzeitliche Fundstätten in Kärnten 23-29